

- ³ Johann Baptist Prechtl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. 3. Lieferung, Freising 1877, S. 45.
- ⁴ Michael Hartig: Freising. Eine ehemalige altbayerische Bischofsstadt. Deutsche Kunstführer. Hrsg. von Adolf Feulner, Bd. 31, Augsburg 1928, S. 35.
- ⁵ Josef Scheuerl: Die Geschichte Neustifts. Freising 1937, S. 29.
- ⁶ Sigmund Benker: Die Kirche zu Neustift. In: Freisinger Tagblatt, Oktober 1956, S. 11.
- ⁷ Günther-Franz Lehrmann: Wer schuf das zerstörte Hochaltarbild von Freising-Neustift? Amperland 24 (1988) 79–81.
- ⁸ Günther-Franz Lehrmann: Zur Geschichte der ehemaligen Hochaltarbilder in der ehemaligen Prämonstratenser-Abteikirche in Freising-Neustift. Amperland 22 (1986) 289–292.
- ⁹ StA Landshut, Kirchenrechnungen Pfaffenberg.
- ¹⁰ Pfarrarchiv St. Georg Freising, Kirchenrechnungen Neustift.
- ¹¹ Wie Anm. 2.
- ¹² Martin von Deutinger: Die älteren Matrikeln des Bistums Freising. Bd. 1, München 1849, S. 202–203.
- ¹³ Prechtl 37. – AEM, Sterbematrikel Pfarrei St. Georg, Freising Bd. 39, 1751, S. 17.
- ¹⁴ AEM wie Anm. 13. – Prechtl las den Namen der »Marianna Krißlerin, Cogula in Neustift« als Kreßlierer. Ausdrücklich wird in der Matrikel »sub cineribus inventa« erwähnt, nicht aber beim Stadtzimmermeister Mayr.
- ¹⁵ Wie Anm. 3, S. 44.
- ¹⁶ Wie Anm. 1, S. 64.
- ¹⁷ Günther-Franz Lehrmann: Die Familie Schöpfer aus Osterhofen in Neustift. Amperland 30 (1994) 348–349.

- ¹⁸ Wie Anm. 2.
- ¹⁹ Gerda Maier-Kren: Die bayerischen Barockprälaten und ihre Kirchen. In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. 3, Regensburg 1969, S. 223.
- ²⁰ Wie Anm. 2.
- ²¹ Siehe dazu: Anm. 3, S. 43 u. 46; Anm. 16, S. 62, 73 u. 79.
- ²² Wie Anm. 19, S. 223.
- ²³ Wie Anm. 6.
- ²⁴ Wie Anm. 3, S. 46.
- ²⁵ AEM, Diptychon Inclytae Canoniae Neocellensis prope Frisingam, a Petro Kaindl, Canonico Praemonstrat. eiusdem loci Professor, MDCCLXXX, p. 97.
- ²⁶ Karl-Ludwig-Lippert: Giovanni Antonio Viscardi. München 1969, S. 151.
- ²⁷ Eva Christina Vollmer u. P. Laurentius Koch OSB: Die Stuckausstattung von Franz Peter Appiani in der Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Freystatt. In: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst in München e. V. 15 (1985) 106–107.
- ²⁸ Lothar Altmann: Die Ausstattungskünstler der bestehenden Barockanlage von Fürstenfeld (1690–1803). In: In Tal und Einsamkeit, 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern, Bd. 2, Fürstenfeldbruck 1988, S. 216.
- Frau Dr. Ulrike Götz wird für freundliche Mitteilungen herzlich gedankt.

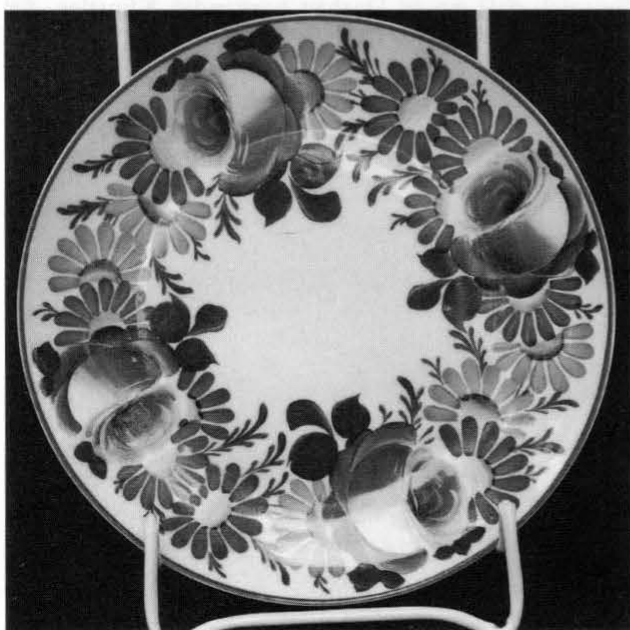
Anschrift des Verfassers:
Günther-Franz Lehrmann, Obere Hauptstraße 4, 85354 Freising

Das Kaffeeservice »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei«

Von Dr. Gerhard Hanke

Verschiedentlich hat sich in Haushalten ein Kaffeeservice mit einem vielfarbigen, breitrandigen Blumen-dekor erhalten, das an der Unterseite in deutscher Kur-rentschrift den Aufdruck »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« trägt. Diese Kaffeeservice für sechs und für zwölf Personen sind nurmehr selten vollständi-g. Vielfach feststellbare Abnutzungsspuren bei den Farben zeigen, daß sie offensichtlich häufig benutzt wurden. Wie sich alte Damen zu erinnern wissen, deckte man insbesondere bei Einladungen die Tafel gern mit

diesem farbenfrohen Service, das auch die Gäste erfreute und entsprechend würdigten. Jetzt werden die selten gewordenen Service und die hiervon erhalten gebliebenen Teile oft in Glasvitrinen sorgsam verwahrt. Es ist heute nicht leicht, ein solches Service zu erstehen oder zu vervollständigen. Es wird in Auktionen nur selten angeboten und befindet sich auch nicht in der Porzellan-sammlung des Bayerischen Nationalmuseums. Das nach dem Wissen des Verfassers älteste in Dachauer Besitz befindliche Service war ein im Jahre 1902 über-



Kuchenteller des Kaffeeservices »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« aus dem Jahre 1920.

Foto: H. Angermaier, München, Fritz-Berne-Str. 5



Tasse mit Untertasse des Kaffeeservices »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« aus dem Jahre 1920.

Foto: H. Angermaier, München, Fritz-Berne-Str. 5

reiches Hochzeitsgeschenk. Von den späteren Services stammt eines nachweislich aus dem Jahre 1920. Aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es sodann Service in veränderter Formgebung, die im Schablonendruckverfahren mit dem bisherigen Dekor versehen wurden. Auch in der Farbgebung sind bei den einzelnen Services Abweichungen feststellbar.

Wie sich Frau Margot Krebs zu erinnern weiß, hatte ihr Vater, der Zinngießer- und Glasermeister Franz Xaver Krebs (* 15. Mai 1881 in Dachau, † 7. Mai 1962 in Dachau) in den 1920er Jahren, als seine Zinngießerei an Bedeutung verlor, sein Ladengeschäft erweitert und auf der Leipziger Messe nach Geschirrneuheiten Ausschau gehalten. Dabei sei er auf dieses Service aufmerksam geworden und habe es fortan in seinem Sortiment behalten. Die Nachfrage nach diesem dünnwandigen, farbenfrohen Porzellan dürfte trotz der damaligen sehr bescheidenen Lebensverhältnisse und der durch die hohe Arbeitslosenquote insbesondere in Dachau herrschenden großen Armut befriedigend gewesen sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei das Service in einem dickwandigeren Porzellan hergestellt worden als davor.

Wie die beiden abgebildeten Tellerunterseiten zeigen, ist das aus dem Jahre 1920 stammende Service mit der Fabrikmarke »Z.S.& Co / BAVARIA« gekennzeichnet, ein weiteres aus dem Jahre 1930 stammendes Service mit der Fabrikmarke »Zeh Scherzer / Bavaria«. Beide tragen die Dekornummer 8186. Die Herstellerfirma ist also die Porzellanfabrik Zeh, Scherzer & Co in Rehan. Sie wurde 1880 gegründet. Der Aufdruck »50 Jahre Zeh Scherzer« weist somit auf das Jubiläumsjahr 1930.

Bereits vor Jahren versuchte der Berichtersteller nähere Einzelheiten über dieses Service sowie über Art und Gründe seines Entstehens zu ermitteln. Eine Anfrage an die Porzellanfabrik mit der Bitte um nähere Auskünfte über die Anfänge und Weiterentwicklung dieses Services, über den Entwerfer und die einzelnen Porzellanmaler sowie über die Produktionszahlen und die Absatzgebiete wurde bereits am 31. Juli 1986 von der

Firmenleitung beantwortet. Dabei teilte diese mit, daß während des Zweiten Weltkrieges alle Firmenunterlagen verloren gingen, so daß weder über die Anfänge (woher die Idee und die Vorlagen hierzu kamen), noch über die Porzellanmaler, von denen 1986 keiner mehr gelebt habe, etwas ausgesagt werden könne. Bekannt sei aber noch, daß die ersten Service mit der Dekornummer 8186 bereits um die Jahrhundertwende in Handmalerei gefertigt wurden. »Bis Anfang der Fünfziger Jahre wurde der Dekor in Handmalerei angefertigt, später aus Kostengründen, wie heute üblich, im Druckverfahren. Die letzte Form auf der dieser Dekor angebracht wurde, war zu Beginn der Sechziger Jahre unsere Form R 900.« Bis wann diese Form in Produktion war, wurde nicht mitgeteilt. Seit »Anfang der Fünfziger Jahre« gibt es jedenfalls keine mit »Dachauer Bauernmalerei, Echt Handmalerei« gekennzeichnete Kaffeeservice mehr. Als »Dachauer Bauernmalerei« wurde aber auch noch die Form R 900 angeboten, bei der der bekannte Dekor die Nr. 2347 W trägt. Auf der Rückseite des hier wiedergegebenen Prospekts steht folgender Werbetext:

»Dachauer Bauernmalerei. Die breite farbenfrohe Blumenkante in der Manier der früheren Bauernmalerei ergänzt die sympathische Form zu einem fröhlichen Service.

Ein Porzellangeschirr nicht nur für das Frühstück auf dem Balkon, nicht nur für die gemütliche Kaffeerunde auf der Terrasse – ein Service für jeden Anlaß, bei welchem Kaffee getrunken wird.

Anmutig ist die Form der Geschenkartikel, heiter ist der Dekor. Die verschiedenen Vasen, die Dosen, die Konfektsätze – nichts ist nur Mittel zum Zweck; die Vasen wirken auch ohne Blumen, die Konfektsätze wirken ohne Konfekt dekorativ und schmücken Ihr Heim.«

Es bleibt noch festzustellen ob und gegebenenfalls in welchem Zusammenhang diese sogenannte »Dachauer Bauernmalerei« mit Dachau steht. Denkbar wäre zum Beispiel, daß ein in Dachau wirkender Künstler, der



Porzellanmarke auf dem Kaffeeservice »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« aus dem Jahre 1920.

Foto: H. Angermaier, München, Fritz-Berne Str. 5



Porzellanmarke auf dem Kaffeeservice »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« aus dem Jahre 1930.

Foto: Dr. Peter Dorner, Bayerisch Gmain

Prospekt der Porzellanfabrik
Zeh, Scherzer & Co. für das
Kaffeeservice »Dachauer
Bauernmalerei« in der neuen
Form R 900 der Zeit zu
Beginn der 1960er Jahre.
Sammlung Dr. Hanke, Dachau



Porzellanfabrik das Muster des Dekors angeboten hat. Doch hierüber gibt es in der Registratur der Firma keine Unterlagen mehr. Dies ist jedoch bereits deshalb unwahrscheinlich, weil es keine diesem Dekor entsprechende bäuerliche Malerei im Dachauer Land gab. Es bleiben somit nur indirekte Zusammenhänge: Die Anregung zu einem als »Dachauer Bauernmalerei« gekennzeichneten Kaffeeservice dürfte einerseits die damals in besonderer Blüte stehende Dachauer Künstlerkolonie gegeben haben, in der wie in Wörpswede vorwiegend die Freilichtmalerei gepflegt wurde und die noch stärker als das damalige Wörpswede einen internationalen Bekanntheitsgrad erlangt hatte, und andererseits die Dachauer Bauerngeschichten Ludwig Thomas, die in ganz Süddeutschland bekannt und beliebt waren. Diese Gegebenheiten dürften die Porzellanfabrik Zeh, Scherzer & Co. angeregt haben, zur Umsatzsteigerung diesen Dekor zu schaffen und weitgefächert anzubieten. Das Geschirr wurde regelmäßig auf der Leipziger Messe ausgestellt und fand zunächst

auch einen sehr guten Absatz. Nach dem Zweiten Weltkrieg dagegen hatte der Begriff »Dachauer Bauernmalerei« keine Zugkraft mehr und »Dachau« wurde nicht mehr mit dem international bekannten und berühmten Künstlerort, der Dachau noch wenige Jahrzehnte zuvor war, identifiziert. So ersetzte die Firma Anfang der sechziger Jahre die schlichte rustikale Form durch die elegantere Form R 900. Doch die sechziger Jahre bevorzugten in ihrer »neuen Sachlichkeit« neue Formen, die man nun als modern und zukunftssträchtig empfand. So war die »Dachauer Bauernmalerei« schon seit mehreren Jahren aus der Produktion genommen, als durch die Nostalgiewelle das Interesse an älteren Formen und Dekoren neu aufzukeimen begann. Die Firmenleitung der Porzellanfabrik Zeh, Scherzer & Co. leitete ihren Antwortbrief vom 31. Juli 1986 deshalb mit folgenden Worten ein: »Es freut uns, daß ein solch alter Dekor noch so viel Interesse hervorruft.«

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Zur Baugeschichte des Pfarrhofs in München-Feldmoching

»Domus parochialis cum pertinentiis recentioris et optimae est structurae«¹

Von Dr. Stefan Nadler

Wer in der jüngeren Vergangenheit den Feldmochinger Pfarrhof² im Vorbeigehen betrachtete oder auch die Möglichkeit hatte, das Innere des Hauses zu besichtigen, der wird wohl kaum auf den Gedanken gekommen sein, es könnte sich dabei um ein Gebäude handeln, dessen Entstehungsgeschichte bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückreicht – zu groß waren die Veränderungen, die das Gebäude in der Vergangenheit über sich hatte ergehen lassen müssen; allenfalls die Proportionen

des Baus sowie Reste barocker Hohlkehldecken hätten einen solchen Schluß ermöglichen können.³ Über die Vorgänger des heutigen Feldmochinger Pfarrhofs ist uns nur recht wenig bekannt. 1639 wird von der Bauauffälligkeit des damals noch hölzernen Pfarrhofs berichtet.⁴ 1666/67 war offenbar der Zustand so unhaltbar geworden, daß man sich zum Neubau entschloß; erneut entschied man sich für eine Holzkonstruktion, die von den beiden Schwabinger Zimmermeistern